

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 12

Rubrik: Ausländische Armeen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A U S LÄ N D I S C H E A R M E E N

Panzerverwendung und Infanterie

Im Juni-Heft 1947 der «Military Review» greift Oberslt. Hillyard einige Beispiele der Verwendung von Panzern durch die Infanterie-Division aus den Feldzügen der Jahre 1944 und 1945 heraus. Entgegen den amerikanischen Felddienstvorschriften wurde — namentlich als Folge der Kämpfe im Heckengelände der Normandie, welche engstes Zusammenarbeiten zwischen Infanterie und Panzern erforderte — häufig so vorgegangen, dass das der Infanterie-Division zugeteilte Panzerbataillon aufgeteilt wurde, so dass den Regimentern Panzerkompagnien und den Bataillonen Panzerzüge zugeteilt wurden. Nur selten kam das Panzerbataillon geschlossen zum Einsatz. Diese grundsätzliche Aufteilung der Panzer-einheiten auf die Infanterie nimmt zu wenig Rücksicht auf die grosse Verschie-denartigkeit der Aufgaben, die dem Panzer im Einzelfall überbunden werden können, und die verschiedene Formen des Einsatzes verlangen. Diese Aufgaben sind:

1. Panzerabwehr der Division;
2. Direkte Feuerunterstützung für die Infanterie;
3. Inbesitznahme von Gelände;
4. Auslösung von Gegenangriffen.

Während in den ersten beiden Fällen engste Zusammenarbeit zwischen Infanterie und Panzern nötig ist, operieren die Panzer im dritten und vierten Fall selbstständig. Es ist daher zwischen Begleitpanzern und Angriffspanzern zu unterscheiden, deren Aufgaben sehr verschieden sind, und deren Mannschaften auch eine sehr verschiedenartige Ausbildung durchzumachen haben. Die direkt unterstützenden Begleitpanzer gehören auf die Stufe des Infanterieregiments, während die Angriffspanzer im Bataillonsverband zusammengefasst werden müssen und in der Hand des Divisionskommandanten verbleiben. Nur so können die Beweglichkeit, Feuerkraft und Schockwirkung dieser Waffe mit grösstem Erfolg ausgewertet werden. Und nur so wird eine ungesunde Zersplitterung der Verantwortlichkeiten vermieden.

Verwendung der Genietruppen

Im «Military Engineer» behandelt Genie-Oberstlt. Leigh Fairbank die Frage der Verwendung der «Genietruppen der Division». Er weist dabei auf den Einsatz von Divisions-Genie-Bataillonen bei der Besetzung der Insel Guam. Die Verwendung einzelner Sappeure als Sprengstoff-Spezialisten in kombinierten Infanterie-Genie-Stosstrupps hatte bestechende Erfolge, aber, fragt er, wer soll dann alle die andern Genieaufgaben der Division lösen? Mit Hilfe von Genie-Kadern begann man darum in jeder Infanterie-Kompanie pro Gruppe 3—6 Füsiliere in der elementaren Sprengtechnik auszubilden, die, nach Ueberwindung ihrer anfänglichen «Trotyl-Scheu», bald begeistert waren von ihrer neuen Infanteriewaffe, der 12-kg-Sprengladung. Auch bei der Invasionslandung wurde die Absplitterung der Sappeure vermieden. Schon in der ersten und zweiten Landewelle wurden mindestens halbe Gruppen miteinander eingesetzt, die im Fortschreiten der Landungsoperation wieder unter das Kommando des Zugführers, später des Kp. Kdt. und schliesslich des Bat. Kdt. traten. Sorge für Wasser und Sorge für Wege waren dort die wichtigsten Genieaufgaben. Jeder Sappeur-Kompanie wurde ein tragbares

Wasserfiltriergerät zugeteilt. Jeder Sappeur-Zug verfügte über einen Bulldozer. Beim Vorstoss ins Innere der von Urwald bestandenen Insel marschierte an der Spitze jeder Angriffskolonne ein Bulldozer mit Panzerkabine, nachfolgende Bulldozer erweiterten den Pfad auf 6--9 m Breite. Stahlmatratzen und später Korallen-Schotterbette dienten zur Befestigung der Strassenoberfläche. Trotzdem musste bei Regen der Fahrverkehr unterbrochen werden, um eine Zerstörung der Strassen zu verhindern.

Einfluss von Atombomben auf Geniematerial

Ueber die «Versuche mit Geniematerial bei der Operation Crossroads» berichtet in «Military Engineer» Genieoberst Smith, der jetzt im Bureau des amerikanischen Chief of Engineers die Abteilung für militärische Schutzbauten leitet. Ueber die Ergebnisse der beiden Atombombenversuche bei Bikini ist im Aprilheft 1947 der ASMZ. bereits berichtet worden. Beim Test ABLE (Ueberwasserexplosion) sank das Schiff mit Geniematerial, das der Explosion am nächsten war. Alle Geräte wurden zerstört. Ebenso sank das dreifache Pontonfährglied, das zunächst der Explosionsstelle verankert war. Das grösste Stück eines Metallpontons, das ein Taucher noch finden konnte, mass ca. $1,20 \times 1,50$ m und war zerknüllt wie Papier. Das Material auf einem entfernt liegenden Schiff wurde nur teilweise beschädigt. Immerhin waren alle Infrarotgeräte (z. B. Snooperscope) unbrauchbar geworden, an einem Elektromotor allerdings nur die Batterie und der Oelfilter beschädigt. An der vom Sprengpunkt 2 km entfernten Pontonbrücke war kein Schaden entstanden. Die Schäden am Eisenbeton-Schwimmdock lassen darauf schliessen, dass Eisenbetonbauten in 800 m Entfernung dem Explosionsdruck standhalten. Beim Test BAKER (Unterwasserexplosion) war das Geniematerial auf Invasionslandungsbooten verladen, die am Ufer der Lagune lagen. Hier entstanden praktisch keine Schäden.

Angriffstaktik des Schlachtfliegers

Ein deutscher Schlachtflieger schildert in «Flugwehr und -Technik» Nr. 9 die Tätigkeit des deutschen Schlachtfliegers in der Endphase des Krieges an der Ostfront. So kurz der Aufsatz ist, so enthält er doch eine reiche Fülle von äusserst bemerkenswerten Erfahrungen. Drei Momente treten deutlich heraus und erhärten meines Erachtens auch die für uns gültigen Grundsätze:

a) Die Bedeutung des unverwüstlichen, zähen Kampfwillens, mit andern Worten «die kämpferische Haltung des Fliegers und die Bedeutung des Selbstvertrauens». b) Die Bedeutung des ununterbrochenen Aufklärens über dem tak-tischen Gefechtsfeld sowohl zugunsten der Schlachtflieger als der Erdtruppe im Bewegungskrieg. c) Die Bedeutung der Beweglichkeit in der Anwendung der Angriffsweise, frei von jedem Schema.

Einige Aeusserungen mögen dies eindrücklich dartun:

«... durch die Haltung dieser Piloten beeinflusst, denn diese Flieger waren so hart gegen sich selbst und hatten ein so sicheres Gefühl ihrer fliegerischen Fähigkeiten, dass sie vor keiner Ueberlegenheit in der Luft und auf der Erde zurückschreckten und immer wieder Wege fanden, ans Ziel zu kommen. ... die oft nach der Genesung von schwersten Verletzungen sofort wieder an die Front gingen und jeden Einsatz wieder mitflogen... hatten dann auch kaum noch Schlechtwetterlagen einen Einfluss...»

«.... Die Bereitstellung des Gegners erfolgte meist aus der Bewegung heraus und so schnell, dass die Fliegerverbände gezwungen waren, im Rahmen der

Kampfaufträge eine laufende Ueberwachung des Gegners einzurichten. Jede andere Art der Aufklärungen war für den laufenden Kampf nicht mehr schnell genug. ... sehr oft aber hatte nur der Flieger diese Uebergänge beobachten können, weil der Gegner im Schutze des Geländes vorging.»

«... aus dem Anflug heraus vordringlich bekämpft ... Bekämpfung der Panzerspitzen, des Nachschubes, der Bereitstellungen und Unterkünfte... Die dem Bombenabwurf folgenden Schiessanflüge hatten immer eine sehr beachtliche Wirkung... Die Schwärme kamen aus allen Richtungen und aus allen Positionen... ... wurde der Jagdschutz im Angriffsverband in der Spitze mitgeführt und aus dem Sturz heraus auf Höhe geschickt ... wegen zu starker Infanterieabwehr nicht mehr möglich, dann wurde im Hochflug in den feindlichen Luftraum vorgestossen und der Gefechtsraum von hinten her im Tiefflug angegriffen... man vermeid damit nach Möglichkeit, dass man vom gegnerischen Jagdschutz an dem eigenen Platz «abgeholt» wurde.» E.

Verbindungsdienst in Schnee und Kälte

In der schwedischen Zeitschrift «Panser-Teknik-Underhall» wird festgehalten, dass eine Truppe, die mit Schnee und Kälte (—30 Grad) vertraut ist, sich diese Faktoren gegen einen unerfahrenen Kämpfer zunutze machen kann. Die Drahtstationen-Trupps versahen ihren Dienst im Zelt und wurden durch Kälte nicht behindert. Sie konnten ohne weiteres mit den gegen Kälte empfindlichen Trockenbatterien arbeiten. Die Radiogruppen, die mit Autos ausgerüstet waren, bekamen Wärme vom Motor her, während die nichtmotorisierten Gruppen mehr Mühe hatten. Kuppelzelte erwiesen sich früher als geeignet. Die Stationen wurden hineingenommen, während die Generatoren draussen blieben. Bei Fehlen von Zelten wurden tagsüber Feuer angezündet. Ferner wurden provisorische Zelte mit Regenschutz errichtet (sie wurden zusammengeknüpft um einen Zeltofen). Akkumulatoren und Trockenbatterien wurden in Mäntel und Zeitungen verpackt und aufgewärmt, wann immer sich Gelegenheit dazu bot. Wenn man auch die Mitteltemperatur nur bis ca. —20 Grad bringen konnte, schien doch grössere Gefahr gebannt. Wenn Kälte marschierende Truppen hemmt, so ist sie noch schlimmer für motortransportierte. Ein Dach auf dem Wagen und ein Zeltofen schufen Abhilfe und steigerten die Arbeitsleistung um 25 %.

Zweckmässige Armeeverpflegung

Die Forderung nach leichten Lebensmitteln hat die *Schweden* veranlasst, die vorhandenen Möglichkeiten zu prüfen und neue Experimente vorzunehmen. Brot wurde in verkleinertem Volumen, mit besserem Geschmack und mit Vitamin B1-Zusatz hergestellt. Getrocknete Kartoffeln bewährten sich nicht und wurden fallen gelassen. Konserven werden drei verschiedene Sorten für Frühstück und die Hauptmahlzeiten in Aluminiumbüchsen verpackt abgegeben. Bouillonwürfel mit 48 % Salzgehalt dienten hauptsächlich dazu, dem Körper den durch Schwitzen verlorenen Salzvorrat zurückzugeben. Trinkwassertabletten werden dem geschmolzenen Schnee hinzugefügt. Diese Lebensmittel sind vor allem für den Einsatz im Winter bestimmt. Auch für den Sommer wurde eine neue Verpackung geschaffen, deren Volumen dasjenige ihrer Vorgänger um 60 % unterschritt. Die Packung enthält Milchsuppenpulver, Kaffeemischung, Streichhölzer, Zigaretten, Reservebrot, Schokoladepulver, Bouillonwürfel, gemischte Konserven, Toilettenpapier, Konservenöffner. H. J. B.